



Abend:

Zeitung.

125.

Sonabend, am 25. Mai 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Zeit-Themata von Dr. August Kornfeger*).

(Mitgetheilt von B. Funk.)

I.

Jean Paul und die Blasirten.

Man glaubt an die Wunderkräfte der homöopathisch zubereiteten Arzneimittel durch analoge Vorgänge, wenn man z. B. sieht, welcher Zerlegung die Objekte der menschlichen Gedanken und Anschauungen, und diese selbst fähig sind, wie man großen Massen die kleinsten Partikelchen abgewinnen und in's Minutiöseste verfolgen kann; — und wie sehr potenziert sich der Eindruck! wie reizend werden die Partikelchen! —

Wer sich aber damit abgiebt, darf nicht die Masse tödten, um das Einzelne zu gewinnen, oder ein Drittes daraus zu machen; — er darf kein Farbenreiber seyn, sondern ein Maler; er darf die Natur nicht verreiben, sondern er muß sie analysiren können ohne ihr das Leben zu nehmen, wie überhaupt die besten Künstler nicht Nachahmer der Natur, sondern deren Analytiker und Potenzirer sind.

Ich bin aber jetzt wo Anders hingekommen, und habe gerade gezeigt, daß eine künstlerische Po-

*) Dem Verfasser der „Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediciners.“ Bamberg, Dresch, 1838.

tenzierung kein Analogon in der homöopathischen findet.

Einige wissen, welcher Mann jetzt herauspringen muß, ohne daß ich absichtlich darauf hingearbeitet hätte. Sobald von etwas Trefflichem und Schönem die Rede ist, so ist er da, man mag wollen oder nicht.

Es ist Jean Paul, welchen nur jene vertragen können, die eine gesunde unverdorbene Verdauung haben. Deshalb die Bosheit der Leute, welche durch Blasirtheit keine Assimilationskraft mehr für die in kleine Theilchen zerlegte, aber in der Wirkung ungeheuer potenzierte Kost der Jean Paul'schen Still- und Loutleben haben. Es klingt sonderbar, daß gerade in einer Zeit, wo durch Maschinenwesen der Nord- dem Südpol nahe gerückt wird, — Luftschifferei und die gewaltigsten Einbrüche zu den Alltäglichkeiten gehören, — daß da die kleinen Jean Paul'schen Dosen von den großen Magen nicht mehr vertragen werden. Ich kenne manchen gescheidten Mann, dem der Ramm schwillt, wenn man nur Jean Paul nennt, nicht aus Degout, sondern wie einem satzten Gourmand, welchem man ein Haselhuhn oder eine Schnepfe nach den Puddingmassen vorsetzt. Es fehlt ihnen jener Lebenskern, und das unverdorbene frische Gemüth, jene natürliche (eigentlich jedem Menschen angeborene) Poesie, welche allein Assimilationsfähigkeit für Jean Paul giebt. Auf dem Jean Paul'schen Wege kann man in die engsten Stübchen, auf den schmalsten Pfaden der Natur folgen — wo für den Profanen gar kein Material mehr zu liegen scheint — man kann sie in ihre